

Offene Häuser - die ausstrahlen

Günther Schaible

1. Christliche Gemeinschaften strahlen aus

> Ich wurde zu einem Vortragsabend in eine Kirchengemeinde eingeladen. Das Gemeindehaus war voll belegt. Auf meine Frage, wo diese Menschen alle herkommen, wurde mir gesagt: "Wir haben in dieser Gemeinde 13 verschiedene Hauskreise. Alle sechs bis acht Wochen treffen wir uns mit den Teilnehmern dieser Hauskreise um weiterführende Impulse für unsere Hausgemeinschaften zu erhalten". Mich wundert es nicht, dass ich hier eine lebendige und ausstrahlungskräftige Kirchengemeinde vorfand.

> Auf einer Tagung kamen wir mit einem jungen Ehepaar ins Gespräch. Sie erzählten uns von ihrer Arbeit, die sie als ehrenamtliche Mitarbeiter leiten. Alles fing bei Ihnen mit einem kleinen Hauskreis an. Ihre Gastfreundschaft veranlasste sie, ihr Haus für andere zu öffnen. Immer mehr Menschen kamen dazu und wollten über den christlich in Glauben mit ihnen ins Gespräch kommen. Nach und nach wurden eine zweite Hausgemeinschaft begonnen. Dann kamen Mütter mit ihren Kindern dazu: ein Mutter-Kind-Kreis wurde ins Leben gerufen. Zu gemeinsamen Lobpreisabenden traf man sich im Gemeindehaus. Alle vier Wochen wurde am Samstagabend mit allen Familien und ihren Kindern zusammen gefeiert. Und dann entstand ein Abendseminar, zu dem alle eingeladen wurden, die mehr über den christlichen Glauben wissen wollten.

> Im August 2002 brach über Ostdeutschland und die angrenzenden Länder die große Flutwellen herein. Freunde aus einem kleinen Ort im Erzgebirge schickten uns ein Fax und berichteten, dass ihr Ort von der zerstörerischen Flutwelle überrollt wurde und nur einige Häuser ohne Schaden davon kamen. Die Christen in diesem Ort schlossen sich schnell zusammen, machten ihre nicht beschädigten Häuser auf und halfen, wo Hilfe nötig war. Sie kochten warmen Mahlzeiten, sie luden andere zum Duschen und Wäsche waschen ein, sie machten Programmangebote für die Kinder, sie packten mit an bei den Aufräumarbeiten. Viele Menschen begangen nach Gott zu fragen. In vielen Gesprächen und bei Gottesdiensten kamen sie zusammen und erhielten vom Evangelium Trost und Ermutigung. Diese kleine christliche Gemeinde strahlte mit ihrem Gemeinde- leben und mit ihren Hauskreisen auf den ganzen Ort und weit darüber hinaus aus. Wenn Christen gastfreundlich ihre Häuser und Wohnungen öffnen und mit anpacken, dann strahlen sie aus: Hoffnung wird für die Menschen ihre Umgebung freigesetzt.

2. Wachstum der Kirche geschieht durch kleine Hausgemeinschaften

Überall in der Welt sehen wir zur Zeit christliche Kirchen wachsen. Die Basis dabei ist immer gleich: man trifft sich in kleinen Hausgemeinschaften und Hauskirchen.

Vor fast 2000 Jahren fing es in Jerusalem an. Nach dem Pfingstfest trafen sich die ersten Christen in ihren Häusern und hatten Gemeinschaft miteinander. Darüber hinaus trafen sie sich im Tempel und feierten lebendige Gottesdienste.

Diese Bewegung setzte sich dann fort. Im ganzen Mittelmeer-Raum entstanden christliche Hausgemeinschaften und Hauskirchen. Das Evangelium von Jesus Christus wurde

weitergegeben.

Durch die ganze Kirchengeschichte hindurch waren es dann die kleinen christlichen Gemeinschaften, Ordensgemeinschaften, Konventikel usw., die den Menschen die christliche Botschaft weitergegeben haben.

In den letzten beiden Jahrhunderten schlossen sich Christen in kleinen Gemeinschaften zusammen um Kinderheime, Pflegeheime, CVJMs usw. miteinander zu entwickeln. Viele soziale Einrichtungen und missionarische Werke wurden so gegründet.

Heute geht diese christliche Bewegung weiter:

In China werden die Christen unterdrückt und verfolgt. Doch die Christen treffen sich insgeheim in Hausgemeinschaften, vernetzen sich und die christliche Kirche in China wächst kontinuierlich. In vielen Ländern in Lateinamerika, Afrika und Asien wächst ebenfalls die christliche Kirche und die Basis dafür sind Hausgemeinschaften und Hauskirchen.

In in vielen Orten in Deutschland gibt es Hauskreise und Hausgemeinschaften, die andere Menschen zu sich einladen. Diese offenen Häuser werden zur geistlichen Heimat für die Menschen. Sie strahlen aus und die Christen kümmern sich um andere Menschen in ihrer Umgebung. Man nimmt sich der Nöte anderer Menschen an und hilft ihnen: Hoffnung wird freigesetzt und die Menschen beginnen, nach Gott zu fragen.

Was geschieht in diesen christlichen Häusern:

Der Arzt Lukas hat in seiner Apostelgeschichte es so beschrieben: "Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlgefallen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zu der Gemeinde hinzu, die gerettet wurden." (Apostelgeschichte 2, 42, 46 und 47).

3. Die Gestaltung christlicher Hausgemeinschaften

In den letzten 30 Jahren war ich in den unterschiedlichsten Hausgemeinschaften mit dabei. Jede davon war anders geprägt. Jede hatte ihr individuelles Niveau. Jede hat sich von anderen unterschieden, und das ist gut so.

Als wie kleine Kinder hatten, traf man sich einmal in der Woche zusammen mit den anderen um 6:00 Uhr abends: man vesperte gemeinsam, erzählte und berichtete und sang gemeinsam Lieder. Nachdem die Kinder ins Bett gebracht wurden, traf man sich zum Bibellesen und Gebet, zur kurzen Dienstbesprechung, zum gemeinsamen Austausch und Gebet füreinander.

In anderen Gruppen überlegte man sich ein christliches Thema und redete darüber. Dann sprach man darüber, wie man dieses Thema im Alltag umsetzen und leben kann. Beim nächsten Mal berichtete und erzählte man über seine Erfahrungen mit diesem Thema im Lebensvollzug des Alltags. Dadurch kamen wir weiter.

Manchmal war eine Notlage zu bereden und wir überlegten gemeinsam, wie es hier weitergehen könnte und wie Gottes Hilfe dafür in Anspruch genommen werden kann.

Weil wir nicht nur um uns selber kreisen wollten, deshalb berieten wir über unsere Dienste und Einsätze und überlegten, wer von uns was dabei macht. Durch diese Dienste und Einsätze lernten wir miteinander und kamen weiter.

Bei allen unseren Zusammenkünften war und ist es uns wichtig, dass wir Jesus in unserer Mitte zum Zuge kommen lassen. Dass wir die Bibel miteinander lesen und beten. Dass wir aufeinander hören und uns ermutigen und dass wir miteinander weiter wachsen. Wir engagieren uns aber auch über die Gruppe hinaus und setzen uns für andere ein.

Gelegentlich feiern wir Feste miteinander, feiern Geburtstage und fahren gemeinsam auf Freizeiten weg.

Unter der Woche wird viel miteinander telefoniert. Der eine oder andere trifft sich zu einer Tasse Kaffee, zum Mittagessen oder auch zur gelegentlichen Kinderbetreuung.

So leben wir miteinander und haben die Menschen außerhalb unserer Gruppe im Blick. Und wir überlegen uns, wie wir Ihnen die Liebe Gottes weitergeben können. Das hat uns und andere weiter gebracht.

4. Das geistliche Wachstum der Christen fördern

Menschen sehnen sich nach einem sinnerfüllten Leben. Sie wollen menschlich wachsen und weiterkommen. Sie fragen nach Gott und einem spirituellen Leben, und sie wollen sich sinnvoll für andere einsetzen.

Hier bieten christliche Hausgemeinschaften gute und praktische Antworten vom Evangelium her an, die authentisch gelebt, anderen eine Hilfe sein können.

Erstens: Menschen wollen irgendwo dazugehören und eine geistliche Heimat haben.

Sie wollen Gastfreundschaft genießen und sie auch anderen Menschen zuteil werden lassen. Sie wollen das Leben und ihren Alltag mit anderen teilen, sich umeinander kümmern und sich gegenseitig stabilisieren und aufbauen. In der Familie und in Hausgemeinschaften ist der Ort vorgegeben, wo Nächstenliebe praktisch eingeübt werden kann. Von hier aus kann sie dann einladend weitergegeben werden.

Zweitens: Den Glauben vertiefen und das Leben entfalten

Als Jesus damals mit seinen Jüngern übers Land zog, hat er Ihnen so nach und nach vom Reich Gottes erzählt. Und nach und nach haben die Jünger über viele Höhen und Tiefen hinweg die christlichen Grundwahrheiten nicht nur erkannt, sie haben sie auch eingeübt und praktiziert. So geht es auch heute noch. Die christlichen Grundwahrheiten müssen weiter gesagt und eingeübt werden. Nach und nach verändert sich unser Lebensstil, der dann auf den Grundlagen des Evangeliums basiert. Durch die Kraft des Heiligen Geistes ist uns Jesu Vollmacht für den Alltag und für unsere Dienste zugesagt. So vertiefen wir unseren Glauben und wachsen in unseren Lebensbezügen. Das Leben entfaltet sich. Die Liebes- und Beziehungsfähigkeit entwickelt sich und wir werden zu geistlichen reifen Menschen, die begonnen haben, auch anderen Menschen zu dienen.

Drittens: Sich um andere Menschen kümmern

Jesus hat seine Leute beauftragt, hinzugehen in alle Welt um das weiterzugeben, was er sie

gelehrt hat. Das heißt, dass wir unseren Glauben weitergeben und unseren Leben und Dienst für andere einsetzen. Dadurch werden wir wichtig für andere Menschen. Dadurch können wir uns sinnvoll engagieren für andere. Unsere Begabungen werden entdeckt und diese kommen anderen Menschen zugute.

In unseren christlichen Hausgemeinschaften haben wir ein gutes Einübungsfeld. Wenn wir gemeinsam darüber nachdenken, wer welche Begabung hat und wie diese am besten eingesetzt werden kann, dann bereichern wir uns nicht nur gegenseitig, auch anderen Menschen wird geholfen. Wir nehmen für andere Verantwortung wahr. Andere Menschen, aber auch für selbst profitieren dadurch. Das Reich Gottes wird in unserer Umgebung weiter gebaut.

Viertens: Neue Ideen werden entwickelt

Der Angstpegel in unserer Gesellschaft steigt stetig. Terrorangriffe, Arbeitslosigkeit, Flut-Katastrophen und anderes nehmen zu. Die Menschen fragen nach einem sinnerfüllten Leben, sie fragen damit unbewusst oder bewusst nach Gott und einer spirituellen Beziehung zu ihm. Jetzt sind wir Christen gefragt. Gemeinsam mit anderen können wir neue Ideen und neue einladende Projekte entwickeln, die den Menschen eine Hilfe sind.

Nächstenliebe hat schon immer kreative Ideen zu Gunsten der Menschen und ihrer notvollen Situationen freigesetzt. Durch kreatives Nachdenken werden die missionarischen und diakonischen Möglichkeiten erkannt, umgesetzt und in die Wege geleitet.

Und so können sich unsere christlichen Hausgemeinschaften zur "kreativen Werkstätten" für neue Ideen entwickeln, damit andere Menschen davon Hilfe erfahren. Dadurch verwirklichen wir den Auftrag von Jesus Christus

Fünftens: Die christliche Hausgemeinschaften multiplizieren

Manche christliche Gruppen bleiben nur unter sich und fühlen sich miteinander mehr oder weniger wohl. Doch so hat Jesus seine Gemeinde nicht gewollt. Auf der einen Seite hat Jesus zu sich und seiner Gemeinde eingeladen. Auf der anderen Seite sandte Jesus seine Leute in die Welt hinein, seine frohe Botschaft in Wort und Tat weiterzugeben.

Jesus will, dass seine Gemeinde wächst und sich multipliziert und so Gottes Reich sich in dieser Welt weiter ausbreitet.

Das heißt für eine christliche Hausgemeinschaft, dass sie offen ist für neue Menschen, dass sie andere Menschen zu sich einlädt und den einzelnen zum geistlichen Wachstum verhilft. Ist die Gruppe dann zu groß, dann überlegt man sich, wer von ihren Mitgliedern weiterzieht um seine Wohnung, sein Haus für andere zu öffnen.

Mehr als 8 bis höchstens 12 Leute sollten nicht in einer Hausgruppe zusammen sein. Jetzt ist Multiplikation angesagt.

Sechstens: Christliche Hausgemeinschaften wollen fünf Ziele erreichen:

1. Sie wollen geistliche Gemeinschaft miteinander leben
2. Sie wollen Gottes Kraft erfahren und Anbetung Gottes praktizieren
3. Sie wollen, dass durch Jüngerschaft die Einzelnen zu geistlichen Reife gelangen
4. Sie wollen durch ihre Mitarbeit Gottes Liebe an andere Menschen weitergeben
5. Sie wollen durch ihre missionarisch Kraft andere Menschen mit dem Evangelium erreichen.

5. Menschen wollen trainiert und ausgebildet werden

Wenn Menschen weiterkommen wollen, müssen sie von anderen trainiert und ausgebildet werden.

> Das sind die Leiterinnen und Leitern von Hausgemeinschaften. Sie brauchen Anregungen und Hilfestellung, wie sie diese Hausgemeinschaft leiten und andere anleiten können.

Dabei gibt es mindestens zwei Möglichkeiten, ihnen zu helfen. Die eine Möglichkeit ist, dass sie hin und wieder ein entsprechendes Seminar oder eine Tagung besuchen, durch die sie das Know How für den Dienst in ihrer Hausgemeinschaft lernen. Hier bieten wir vom Wörnersberger Anker verschiedener Arten von Seminaren dazu an.

Eine andere Möglichkeit ist, dass sie sich einem Mentor oder einem Mentorenehepaar anschließen, um sich mit ihnen zu beraten und um Hilfestellung zu erhalten. Diese Mentoren können auch gelegentlich in die Hausgruppe eingeladen werden, um allen durch ihre Impulse weiter zu helfen.

> Auch die Mitglieder einer Hausgemeinschaft sollen geschult und trainiert werden. Das kann so geschehen, dass man sich über kürzere oder längere Zeit ein Schulungsbuch vornimmt und sich die Inhalte gemeinsam erarbeitet. Aber auch durch Besuche von Seminaren kann hier der Gruppe weiter geholfen werden. Ziel dabei ist es, dass der Einzelne sein Leben entfaltet, seinen Glauben vertieft und seinen Horizont erweitert.

> Für mich ist es auch zunehmend wichtig geworden, dass sich die Gruppenleiter mit anderen Hausgruppenleitern aus der Region vernetzen. Man macht in regelmäßigen Abständen einen gemeinsamen Termin miteinander aus und berichtet dann über sein Ergehen und das Ergehen in der Gruppe. Im gemeinsamen Beratungsgespräch redet man miteinander und hilft sich so gegenseitig weiter.

> Darüber hinaus können sich auch die verschiedenen Hausgemeinschaften einer Region miteinander treffen, zum Beispiel zu einem Sommer-Grillfest. Man lernt sich kennen und bereichert sich gegenseitig. Freundschaften werden so miteinander aufgebaut.

> Die Nachwuchs-Mitarbeiter erkennen und trainieren

In den unterschiedlichsten Gruppen gibt es Menschen, die durch ihr geistliches Wachstum erkennen lassen, dass sie bereit sind, weitere Verantwortung zu übernehmen. Auf diese Menschen sollte man acht haben und sie gezielt fördern. Durch Seminare aber auch durch Einzelgespräche können sie nächste Schritte unternehmen.

> Wenn man dann noch speziell die Mentoren entdeckt und ausbildet, dann ist weiteres Wachstum in der Region, aber auch im überregionalen Bereich angesagt. Zukünftige Mentoren sollte man erkennen und ausbilden, damit sie lernen, andere in guter Weise zu beraten. Diese zukünftige Mentorinnen und Mentoren entdeckt man am besten, wenn sich mehrere Hausgemeinschaften miteinander vernetzt haben. Dann kann man nachfragen, wer wohl aus den einzelnen Hausgemeinschaften zu fördern ist. Wenn sie auf Seminaren und durch Einzelberatung ausgebildet werden, werden sie nach und nach zu guten Seelsorgern und Beratern heranwachsen.

6. Ideen, wie man anfangen kann

- > Es geht nur durch "beten und arbeiten". Will ich eine neue Gruppe starten oder einen Hauskreis beleben, dann ist das Gebet angesagt. Ich bitte Gott, sein Werk zu beleben und mir und uns neue Menschen zu zeigen, auf die wir zugehen sollen, damit wir über eine Hausgemeinschaft miteinander ins Gespräch kommen. Ich halte dann die Augen offen, ob mir Gott nicht geeignete Menschen über den Weg schickt, mit denen ich darüber reden kann.
- > Die Gabe der Gastfreundschaft haben viele Christen. Laden Sie einfach Menschen zu einer Tasse Kaffee zu sich ein und reden sie mit ihnen. Fragen sie den anderen nach seinen Ideen und Plänen und kommen Sie mit ihm über eine christliche Hausgemeinschaft ins Gespräch.
- > Mit müden und introvertierten Hauskreisen sollte ich über Gottes Auftrag für uns Christen ins Gespräch kommen. Denn Jesus will, dass allen Menschen geholfen werde. Überlegen wir miteinander, wie dieser Auftrag Jesu im Hauskreis und in unser Umgebung angegangen und umgesetzt werden kann.
- > Ich halte immer auch nach unzufriedenen Christen Ausschau. Wenn diese eine "heilige Unzufriedenheit" im Herzen haben, ist das ein gutes Zeichen. Solche Leute sind bereit, ihre Situation zu verändern. Sie sind oftmals bereit, aufzubrechen und neue Wege zu beschreiten. Mit ihnen suche ich das Gespräch und gemeinsam überlegen wir weitere Schritte.
- > Oft ist es eine gute Sache, in einer Gemeinde zu einem Abendseminar über die Grundlagen des Glaubens und des Christseins einzuladen. Nach Ende dieses Abendseminar sollen die Einzelnen in eine Hausgemeinschaft eingeladen werden, um Beziehungen zueinander aufzunehmen und den Glauben zu vertiefen. Mancher hat sich dazu schon einladen lassen und ist dadurch weitergekommen.
- > Suchen Sie das Gespräch und die Hilfestellung anderer Hausgemeinschaftsleiter aus ihrer Region. Sie werden dadurch ermutigt, nächste Schritte zu gehen und nicht so schnell bei Schwierigkeiten aufzugeben.

12 Fragen, die mir weiterhelfen können

1. Gehöre ich selbst zu einer Hausgemeinschaft? Wenn Nein, will ich mich einer christlichen Gemeinschaft anschließen?
2. Geschieht geistliches Wachstum bei mir und anderen in meiner Hausgemeinschaft?
3. Wie kann ich selbst mithelfen, dass andere gefördert werden?
4. Welche neue Menschen sehe ich in meiner Umgebung, die ich einladen könnte?
5. Welche Dienste hat unserer Hausgemeinschaft für andere unternommen?
6. Was wollen wir gemeinsam in einem Jahr erreicht haben, was sind unsere Ziele?
7. Habe ich/wir schon einen Mentor/Mentorin?
8. Welche Schritte möchte ich/wir unternehmen, um eine Mentorenbeziehung aufzubauen?
9. Ist unsere Hausgemeinschaft vernetzt mit anderen Hausgemeinschaften; wenn Nein, welche Schritte liegen an?
10. Wie sieht mein/unser Weiterbildungs-Programm aus?
11. Gibt es Ideen, neue Ideen, die wir gemeinsam verwirklichen könnten?

12. Will ich mithelfen, gemeinsam mit anderen zusammen, dass Gott sein Reich durch mich und uns erweitert?

Günther Schaible

leitete bis 2004 den Wörnersberger Anker.

Heute lebt er in D-74343 Sachsenheim und ist als Referent, Berater und Autor in Deutschland und darüber hinaus unterwegs.